

# Forum Mitteleuropa

beim Sächsischen Landtag



## Reden

### **„Kulturen in Mitteleuropa im historischen Kontext“**

**Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler**

**zur Konferenz „Kulturen in Mitteleuropa: Erinnern, Fördern, Gestalten“**

**am 9. Oktober 2012 in Dresden**

(Anrede)

Ich möchte in meinem Beitrag den Versuch unternehmen, das Thema „Kulturen in Mitteleuropa“ in den Kontext unserer Geschichte zu stellen, in der wir unsere eigene Aufgabe des Erinnerns, des Förderns und des Gestaltens wahrnehmen wollen.

Die größte Bindekraft zwischen den Völkern bildet über Jahrhunderte hinaus nicht die Politik, die in der Vergangenheit immer wieder mit den Mitteln des Krieges, der Vertreibung und der Vernichtung fortgesetzt worden ist, sondern die Kultur. Es sind unsere geistigen und kulturellen Grundlagen, die eine Politik der Völkerverständigung und Toleranz erst möglich machen und uns letztendlich als Menschen bestimmen.

Sie sehen, dass ich unter Kultur weit mehr verstehen will, als eine Summe von Literatur, Musik, bildender und darstellender Kunst oder Architektur. Auch wenn wir dieser größeren Perspektive keine Geschichtsphilosophien oder Kulturkreislehren zugrunde zu legen brauchen, bildet sich Kultur ganz offensichtlich in einem historischen und geopolitischen Raum, in dem viele Impulse wirksam geworden sind. Künstlerische, geistes- und naturwissenschaftliche, wirtschaftliche, staatliche, verfassungsrechtliche sowie religiöse Impulse haben die Gesellschaft in Mitteleuropa nachhaltig geprägt.

Historisch gewachsene gemeinsame geistige Grundlagen bilden das Fundament einer Kultur. Regionale Prägungen und Differenzierungen kommen gerade im Zeitalter der Globalisierung als entscheidendes Merkmal dazu, das es ganz besonders zu verteidigen und vor Nivellierungen zu schützen gilt. So sprechen wir heute ganz bewusst von Kulturen, die innerhalb des Kulturraumes Mitteleuropa wie die Sprachen und Dialekte der beteiligten Völker jeweils eigene Akzente gesetzt haben und weiterhin setzen werden.

Vergessen wir nicht, dass es den Mitteleuropäern bereits vor Jahrhunderten gelungen ist, innerhalb Europas einen Kulturraum zu begründen, in dem zugleich auch die Keimzellen föderaler Strukturen angelegt waren. Dieser Kulturraum, dem wir uns auf unserer Konferenz gewidmet haben, hat einstmal Sachsen und Warschau, ja sogar Litauen, unter einer Krone vereint. Im Osten von den Karpaten, im Süden vom Balkan begrenzt, bildeten und bilden Böhmen, die Gebiete der heutigen Republiken Slowakei und Ungarn sowie Österreich mit ihren deutschen bzw. polnischen Nachbarn den historischen Kern. Sachsen-Polen; Österreich-Ungarn; Tschechoslowakei sind

historische Begriffe und überwundene staatliche Strukturen. Hinter ihnen sind jedoch gemeinsame wie auch unterschiedliche kulturelle Impulse zu suchen und zu finden, die uns in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden.

Dasselbe gilt für die Verflechtungen, Vereinigungen und Spaltungen der Völker untereinander. Deutsche gab oder gibt es überall in Mitteleuropa bis hin nach Siebenbürgen, das wiederum historisch zu Ungarn, also zweifelsfrei zu Mitteleuropa zählt. Schließlich waren es zu einem großen Teil dieselben Siedler, die im 12. Jahrhundert von Mitteldeutschland weiter nach Osten gezogen sind. In Sachsen leben germanische und slawische Bauern und Bürger von Anfang an im selben Raum, in benachbarten Dörfern und in derselben Stadt. Das gibt der Lausitz in Sachsen ihre Unverwechselbarkeit.

In böhmischen Gebieten hat die deutsche Kultur eigene Traditionen entwickelt. In den großen Städten wie in Prag, Warschau oder Wien war es das Judentum, das bis zu seiner Vernichtung eine kulturtragende und kulturbildende Rolle übernommen hat. Auch wenn das Judentum in Mitteleuropa durch Emigration und Vernichtung nahezu ausgelöscht wurde und heute kaum noch wahrnehmbar ist, hat es innerhalb der Völker einen Beitrag zur geistigen Entwicklung geleistet, der dem des Christentums an die Seite zu stellen ist. Der Abendländer hat sich oft bewusst und zu Recht auf seine jüdisch-christlichen Traditionen berufen.

Diese eine Kultur und diese vielen Kulturen bilden für uns das geistige und das materielle Band. Er handelt sich um die Substanz, um das Baumaterial, das unserem Auftrag, zu erinnern, zu fördern und zu gestalten zu Grunde liegt, und das jetzt von uns gemeinsam bewegt werden muss.

Dieser Stoff – dessen sollten wir uns immer bewusst bleiben – ist nicht nur einmalig in Europa, er ist einzigartig in der ganzen Welt. Und es ist keineswegs nur ein Stoff, aus dem unsere Träume sind. Er ist Wirklichkeit, die es in uns selbst zu erwecken gilt und die vor unseren Augen vergehen kann, wenn sie nicht wach und am Leben gehalten wird, wenn wir sie nicht pflegen und lieben, wie Saint-Exuperys kleiner Prinz die Blume auf seinem Planeten schützt und liebt.

Mitteleuropa ist ein Kulturraum, der mit anderen Teilen des Kontinents sehr viel, aber in einigen Punkten so wenig gemeinsam hat, wie mit den Vereinigten

Staaten von Amerika. Die Amerikaner wissen das. Sie fahren heute nicht mehr nach Paris oder London, sondern nach Prag oder Budapest.

Wenn wir die abendländisch-europäische Perspektive einmal verlassen, können wir dem, was ich unter Mitteleuropa als Kulturraum der Regionen verstehe, näherkommen. Nicht nur in Amerika, sondern mehr noch in fremden Kulturkreisen, wird die mitteleuropäische Kultur in ihrer Eigenständigkeit und Gestaltungskraft durchaus wahrgenommen. In Ostasien beispielsweise ist das Differenzierungsvermögen sehr viel stärker ausgeprägt als bei uns selbst, auch weil das Nationale dort nach wie vor eine große Anziehungskraft besitzt. Die Zeiten, als man Europa für eine Asien vorgelagerte Halbinsel definiert hat, sind jedenfalls im Kulturverständnis der Ostasiaten seit langem vorbei.

Im Gegenzug unterscheiden wir als Europäer innerhalb der ostasiatischen Kultur mit der gleichen Selbstverständlichkeit einen chinesischen und einen japanischen Zweig in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit, die sich bei näherer Betrachtung wiederum sehr differenziert darstellen.

Das alte, nationalstaatliche Europa, wie es sich im 19. Jahrhundert dargestellt hat, beruhte auf dem Konzept der Grenze. Das galt politisch, aber auch kulturell. Die Begriffe der Sprachgrenze und der Kulturgrenze weisen darauf zurück. Das setzt eine nach innen gerichtete Konzeption des Nationalstaats und die Abgrenzung nach außen, zum Nachbarn voraus.

Im Zeitalter des Imperialismus, das der Globalisierung unmittelbar vorausgegangen ist, sah es zwischen den beiden Machtblöcken nicht anders aus. Die Jahrzehnte des Kalten Krieges nach 1945 waren für Mitteleuropa eine Periode der Stagnation. In dieser Periode seiner Geschichte wurde Mitteleuropa unter sowjetischer Besatzung und den kommunistischen Regierungen ihrer Verbündeten daran gehindert, auf eigenständige und kulturschöpferische Weise zur Gestaltung und Entwicklung Europas beizutragen. Panzer rollten 1953 in der DDR, 1956 in Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei. In Polen hat während der Achtziger Jahre das Kriegsrecht bestanden. Persönliche Kontakte und Reisen sind dort nur auf beruflichem oder akademischem Wege möglich gewesen. Folgt man dieser Sichtweise konsequent, dann hat die Nachkriegszeit in Sachsen tatsächlich erst mit dem Abmarsch der sowjetischen Truppen nach 1989 aufgehört.

Ich werde es niemals vergessen und immer wieder darauf hinweisen, dass wir es Michael Gorbatschow zu verdanken haben, dass die Truppen während der

Demonstrationen in Ostdeutschland in den Kasernen geblieben sind. Er hat damit mehr für die Deutschen und ihre Kultur getan, als alle deutschen Staatsmänner des 20. Jahrhunderts zusammengenommen, die unser Volk und seine Kultur in zwei Weltkriegen geopfert haben.

Unter der kommunistischen Diktatur gab es auch keinen freien, sondern nur einen staatlich verordneten Kulturaustausch zwischen unseren Völkern. Nach dem Abzug der Sowjets aus Wien verlief der Eiserne Vorhang und begann der unerreichbare Westen für uns an der österreichischen Grenze, an jener Nahtstelle Mitteleuropas, die von ungarischer Seite 1989 zuerst durchbrochen worden ist. Diese Grenzöffnung wurde zum Vorspiel des Mauerfalls in Berlin.

Eine lebendige Verbindung von Traditionen wurde mittels der marxistisch-leninistischen Ideologie gewaltsam zertrennt. Dasselbe gilt für eine bürgerschaftlich organisierte Kultur, die von den Staatssicherheitsdiensten systematisch unterwandert und zerschlagen worden ist. Wir waren über Jahrzehnte zu Objekten der Geschichte geworden.

Die Völker Mittel- und Osteuropas hatten die Leiden und Schmerzen der Zerrissenheit Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert allein und gemeinsam zu tragen. Jetzt ist es an uns, den Leiden der Geschichte Taten entgegenzusetzen und wieder eigene Impulse in den Gang der Geschichte einzubringen.

1989 haben wir unsere eigene Handlungsfähigkeit in der Geschichte wiedergewonnen. Wir haben als Bürgergesellschaft in Mitteleuropa die Erfahrung gemacht, die nur mit der Erfahrung der Franzosen von 1789 zu vergleichen ist, als Akteure der Geschichte erfolgreich zu sein. Der Impuls von 1989 muss in unserer Gesellschaft auch weiterhin lebendig gehalten werden.

Dieser Impuls hat uns in die Geschichte zurückgebracht und uns die einmalige historische Chance eingeräumt, unsere Eigenständigkeit in den europäischen Gestaltungsprozess einzubringen. Er stellt uns zugleich vor die Aufgabe, uns gegenüber einem kulturellen Anpassungsdruck zu behaupten, wie er für Zentralisierungstendenzen schon immer kennzeichnend gewesen ist. Dieser Anpassungsdruck geht weniger von Brüssel, sondern vielmehr vom Markt und von den Medien aus. Es ist der Versuch einer Gleichschaltung der Kultur und die Manipulation an einer ganzen Generation.

Darin liegt im Zeitalter der elektronischen Medien wie in allen Übergangsphasen aber keine Gefahr für die Kultur. Es ist eine Verunsicherung – wie sie die Erfindung des Buchdrucks mit sich brachte – und der man, indem man sich der Traditionen versichert, etwas weit Stärkeres und Nachhaltigeres entgegensetzen, oder besser, hinzufügen kann.

Alle Wirklichkeit ist Widerstand, schreibt der Dresdner Lyriker Manfred Streubel. Leben ist Probleme lösen, sagt der Philosoph Karl Popper. Die Biografien meiner Generation waren von vielen Widersprüchen und Problemen geprägt, die heute nicht mehr bestehen oder längst von neuen Widerständen und Problemen überlagert worden sind. Damals habe ich den Glauben auch unter der sogenannten Diktatur des Proletariats des SED-Regimes an die Kraft der Kultur und die Zukunft der europäischen Kulturtraditionen niemals aufgegeben. Das Licht des Geistes ist niemals ausgegangen.

Dass die Menschen den aufrechten Gang nicht verloren haben und dem Ruf nach Freiheit gefolgt sind, ist allein das Verdienst der Kultur, in der sich das Wesen des Menschen unter allen Umständen – auch wenn diese unmenschlich sein mögen – verwirklichen will.

Wie die Pflanze das Licht sucht, so können und wollen wir als Menschen nichts anderes, auch wenn wir es im Alltag nicht wahrnehmen, als uns im Medium der Kultur zu bewegen. Auf diesem und keinem anderen Wege sollten wir als Mitteleuropäer heute und in Zukunft Geschichte schreiben. Auf diesem und keinem anderen Wege entdecken und erkennen wir uns selbst.

Europa hat seine historische Mitte wiedergefunden. Die Länder des Ostblocks sind als politisch unabhängige Staaten in die Geschichte zurückgekehrt. Mit Sachsen als Land der Bundesrepublik Deutschland, der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik sind auf dem Boden alter Länder neue Staaten entstanden.

Seit 1990 kamen alle Mitteleuropäer auch schrittweise zur Europäischen Union. Die neue Idee eines gemeinsamen Mitteleuropa meint aber nicht nur die zwischenstaatliche Ebene oder einen föderalen Wirtschaftsraum, sondern nimmt Bezug auf die Kultur der Regionen. Im Rahmen einer grenzübergreifenden, bürgerschaftlich geprägten und gestalteten Kultur werden in der Region Partizipationsmöglichkeiten geschaffen, die auch die Politik und die Wirtschaft im Sinne einer Demokratisierung Europas

voranbringen. Hier findet die bürgerschaftlich organisierte Kultur, wie sie durch das Forum Mitteleuropa vor allem befördert werden soll, ihre Aufgabe und ihren Platz in der Gesellschaft.

Eine solche von unten wachsende Kultur, die tief in den freien Völkern verwurzelte Traditionen aufnehmen und auf die Entwicklung der Gesellschaft Einfluss nehmen kann, ist erst infolge der Freiheitsrevolution wieder möglich geworden. Denn eine solche Kultur wird von den Menschen getragen, die den gesellschaftlichen Wandel nicht nur reflektieren, sondern auch aktiv darauf reagieren können, was in ihrem näheren und ferneren Lebensumfeld geschieht. Diese Kultur ist nicht staatstragend, aber sie trägt die Gesellschaft insgesamt.

Als weiteres Ergebnis entsteht durch die kollektive Erfahrung von Zugehörigkeit auf der Ebene lokaler Kulturprojekte ein gemeinsames Gefühl der Heimat Mitteleuropa. Die im Themenblock III zur bürgerschaftlich organisierten Kultur diskutierten Beispiele haben einige aktuelle und eindrucksvolle Belege dazu in unsere Diskussion eingebracht.

Mitteleuropa als Heimat verfügt aber nur dann über ein nachhaltig belastbares Fundament, wenn es sich nicht zugleich auch als Wertegemeinschaft konstituiert. Darunter verstehe ich keine Gemeinschaft, die allein auf internationalen Verträgen, sondern vor allem auf dem Bewusstsein gemeinsamer geistiger Grundlagen beruht, wie ich sie im ersten Teil meines Vortrags skizziert habe.

Ohne dem Ausblick von Professor Ludger Kühnhardt vorgreifen zu wollen, weise ich an dieser Stelle darauf hin, dass sich die Länder und Völker Mitteleuropas in der Europäischen Union unter dem Dach einer gemeinsamen europäischen Wertegemeinschaft wiederfinden. Doch diese Wertegemeinschaft ist in sich selbst einem stetigen Wandel unterworfen.

Europa befindet sich, wie die gesamte Welt, in einem beschleunigten Prozess des Wandels, der kaum mehr zu kontrollieren und immer schwieriger zu handhaben und zu beeinflussen ist. Ein Resultat dieses Wandels ist die Schwerpunktverlagerung innerhalb Europas. Dieser Schwerpunktverlagerung der Europäischen Union nach Mitteleuropa müssen wir als Mitteleuropäer dadurch gerecht werden, dass wir unsere gewachsene Verantwortung wahrnehmen und uns zu dieser historischen Aufgabe bekennen.

Als Mitteleuropäer sollten wir uns unserer Kraft bewusst sein, die wir für Europa in die Waagschale werfen können, um der Gefahr entgegenzuwirken, dass es an Integrationskraft verliert und folglich Gefahr läuft, wieder auseinanderzubrechen.

Wir sind nicht allein um unserer selbst willen, sondern um dieser Verantwortung willen frei geworden. Die identitäts- und freiheitsbezogene Mitteleuropaidee der Zeit von 1989/90 hat das Mitteleuropa des 21. Jahrhunderts hervorgebracht. Die Freiheitsbewegung hat die hegemoniale Vorstellung eines dominanten hauptstädtischen Zentrums zugunsten der Anerkennung pluraler Vielfalt in einem Raum großer Kulturzentren und historisch gewachsener Regionen aufgelöst. Seitdem darf Mitteleuropa als Inbegriff von Bürgerfreiheit ohne Zwangszentrum oder Zwangsordnung angesehen werden.

Wir werden unsere damit verbundene Chance, ein Motor des Europas der Zukunft zu sein, aber nur dann nutzen können, wenn wir uns der geistigen Gemeinsamkeiten bewusst bleiben, mit denen uns die Geschichte ausgestattet hat.

Heute sind wir als Mitteleuropäer erstmals seit vielen Generationen wieder in der Lage, unsere positiven Gestaltungskräfte zu konzentrieren und auf kulturschöpferische Weise zur Erneuerung der Europäischen Union beizutragen.

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, kehre ich zu den kulturellen Fundamenten Mitteleuropas zurück, wie wir sie als Erinnerungskulturen, staatlich getragene und bürgerschaftlich organisierte Kultur definiert und diskutiert haben.

Ich danke Ihnen.